

**Nano Spezial vom 05.06.2020 mit dem Titel: Wie Corona uns verändert hat.
Sendetextprotokoll des TV-Einzelberichtes ab Sendeminute 15.35:**

Anmoderation:

Das Leben mit dem neuen Coronavirus ist unsere neue Lebensrealität. Das haben wir mittlerweile alle verstanden, vielleicht aber noch nicht alle akzeptiert. Zurück auf normal ist nicht! Corona ist etwas völlig Neues. Es gibt keine Blaupause, keinen Kompass für garantiert richtig oder falsch.

Regierungen weltweit hadern deshalb mit der Frage, wieviel Normalität sie ihren Bürgern ermöglichen sollten; ermöglichen dürfen. Wie mit dem Coronavirus und seinen Folgen umgegangen wird entwickelt sich dabei aber auch zu einer Frage des Gewissens und der Moral. Und das bringt ein Dilemma mit sich. Wenn wir mehr Freiheit wollen müssen wir Risiken eingehen. Zum Beispiel das Leben gegen wirtschaftliche Kosten abwägen: Mensch oder Wohlstand. Wirklich eine entweder / oder - Frage?

Bericht: Sprecherin

Wir wissen nicht, was sie uns bringen werden, diese Tage der Lockerung. Die dosierte Rückkehr zur Normalität, eine zweite Viruswelle? Eine Frage beschäftigt uns: Was ist wichtiger? Die schnelle Rettung der Arbeitsplätze oder der verstärkte Schutz der Gesundheit aller?

Aussagen, Leute auf der Straße

Frau: Für mich ist die Menschheit sicher an erster Stelle, und dann kommt die Wirtschaft.

Mann: Wenn wir die Wirtschaft zugrunde richten, können wir auch die Gesundheit nicht mehr gewährleisten.

Mann: Die Gesundheit ist schon an erster Stelle, die Wirtschaft kann immer aufholen.

Mann: Das ist sicher auch wichtig für die Moral, das wir langsam wieder in den Alltag reinkommen.

Bericht: Sprecherin

48% der Schweizerinnen und Schweizer fürchten sich vor einer Wirtschaftskrise, so die letzte SRG-Umfrage. Wirtschaft versus Gesundheit?

Diese Krise, so die Medizinethikerin Nikola Biller-Andorno, zwingt uns zu einer Güterabwägung. Wieviel können und wollen wir für ein Menschenleben investieren?

Nikola Biller-Andorno

Ich glaube, diese Abwägung können wir letztendlich nicht vermeiden. Und obgleich wir davon ausgehen, dass jeder Mensch einen unendlichen Wert hat, können wir natürlich keinen unendlichen Aufwand betreiben um ein einzelnes Menschenleben oder das Menschenleben einer bestimmten Zahl zu retten.

Bericht: Sprecherin

Schon vor Corona hat die Gesundheitsökonomie den Wert des Lebens berechnet. Die Lebenserwartung der Erkrankten wird dem Kapital gegenübergestellt. Für die menschliche Existenz gibt es Währungen. Eine davon nennt sich Qualli (Schreibweise?). Eine Maßeinheit, die den finanziellen Aufwand für einen medizinischen Eingriff mit den zu erwartenden Lebensjahren vergleicht.

Nikola Biller-Andorno

Wenn ich jetzt zum Beispiel durch eine bestimmte Maßnahme, eine Operation, noch 40 gesunde Lebensjahre gewinne, gewinne ich damit 40 Quallis. Und jetzt kann ich das in Bezug setzen zum Aufwand. Wenn jetzt, sagen wir mal, die OP kostet 40000 Franken, dann kann ich sagen: OK, dann kostet mich ja 1 Qualli (40000 ./ 40) also 1000 Franken. Also ziemlich günstig. Von daher ist die wichtige Frage: Wieviel können wir für 1 Menschenleben aufwenden, sodass die anderen Menschen darunter nicht in einer

unfairen Weise leiden. Das heißt, die Grenze liegt da wo wir sagen: Diese Art von Mittel könnten wir nicht für die anderen in gleicher Weise aufwenden.

Bericht: Sprecherin:

100000 Franken, soviel soll 1 Jahr eines geretteten Menschenlebens Wert sein. Das hat das Bundesgericht bereits 2010 entschieden. Da gibt es eine Währung in der Gesundheitsbranche und es gibt die Würde des Menschen. Sie sei unantastbar, schrieb einst der Philosoph Immanuel Kant.

Für den französischen Schriftsteller Michel Houellebecq wird diese Würde jetzt untergraben. Dem französischen Radio sagte er: "Noch nie ist mit einer solchen Schamlosigkeit zum Ausdruck gebracht worden, dass das Leben aller Menschen nicht denselben Wert hat."

Was bedeutet die menschliche Würde im Coronajahr? Damit setzt sich auch die Ethikexpertin Dorothea Baur auseinander.

Dorothea Baur:

Da ist eine gewisse Spannung drin. Weil die Würde des Menschen ist unantastbar, das ist ein Grundsatz, der in vielen Verfassungen drin steht, in Menschenrechtskonventionen, aber das ist keine konkrete Entscheidungshilfe.

Bericht: Sprecherin:

Die ethische Frage wer darf am Leben bleiben und wer muss gehen stellt sich bei unseren Nachbarn in Italien, in Spanien und in den USA in aller Dramatik. Über 80000 Menschen sind dort wegen Covid-19 zu Tode gekommen. Die meisten in New York.

Peter Singer, einer der berühmtesten Philosophen der Welt, nimmt im Interview die Frage der Güterabwägung nochmals auf, aber ??frontierter??. Allein in den USA seien mehr Menschen an Corona gestorben, als im Vietnamkrieg US-Soldaten.

Peter Singer

Im Vietnamkrieg sind vor allem junge Männer gestorben. Jeder Einzelne von ihnen hat mindestens 40 Lebensjahre verloren. Während Menschen, die wegen des Coronavirus sterben mehrheitlich über 65 Jahre alt sind. Wir sollten jetzt fragen, welche Opfer ältere Menschen bereit sind zu erbringen, für die nachfolgenden Generationen. Ich denke diese Menschen wären bereit zu sagen: "Ich hatte ein gutes Leben und klar würde ich gerne noch ein paar Jahre leben. Aber ich möchte das nicht, um die Kosten für die jüngeren nicht mehr bezahlbar sind."

Bericht: Sprecherin:

Die Alten opfern sich zum Wohl der Gemeinschaft? Ist das zumutbar, zynisch. Eine legitime Abwägung für einen erkrankten Staat ohne soziales Auffangnetz? Was ist Schlimmer? Die Krise oder die Kur, sprich die wirtschaftliche Rezession.

Dorothea Baur:

Wenn Trump in den USA sagt ich will wieder lockern, dann denkt man bei ihm zurecht er priorisiert einfach die Wirtschaft. Aber mit sehr viel goodwill könnte man auch sagen: "Nein Trump weiss einfach das eine Rezession in den USA, wo es keinen funktionierenden Sozialstaat gibt, ein derartiges Elend auslösen wird, dass die Rezession am Ende mehr menschliches Leid verursachen wird, als die Coronakrise jetzt."

Peter Singer

Ich denke die Möglichkeit arbeiten zu können, für die die arbeiten wollen, ist auch Teil der menschlichen Würde.

Bericht: Sprecherin:

Bei uns ist die Situation viel weniger dramatisch. Der Staat finanziert ein Sozialsystem, dass in der wirtschaftlichen Not zum Zug kommt. Wir können und wollen uns das noch leisten.

Dorothea Baur:

Die Fragen, die jetzt mit der wirtschaftlichen Rezession auf uns zukommen, global aber wahrscheinlich auch in der Schweiz, sind nicht weniger existenziell. Wir müssen dranbleiben, was die ethischen Diskussionen angeht. Bis jetzt ging es ganz unmittelbar um die Gesundheit, um den Wert eines Menschenlebens. Aber der Wert eines Menschenlebens ist auch zentral bei der Bekämpfung einer Rezession. Wieviel sind wir bereit zu machen, um das Leid zu mindern, dass durch die Rezession entsteht.

Bericht: Sprecherin:

Antworten auf diese Fragen zu finden: Das ist die Aufgabe, die jetzt auf uns wartet. In Zeiten mit und vor allem nach Corona.

Abmoderation / Umleitung

Ja, wieviel sind wir bereit zu entbehren, wieviel sind wir bereit von uns zu geben?

Protokoll:

Stefan Kytzia, ohne Gewähr.